

Inhalt wie Form gleich vortreffliches Buch über das als Bauwerk wie durch seine Innenausstattung und seinen Reichtum an mittelalterlichen Kunstwerken hervorragende und für die Geschichte der kirchlichen Kunst im Bodenseegebiet bedeutungsvolle Konstanzer Münster durch eine Neubearbeitung für die vorliegende zweite Auflage herzurichten. Im ersten Teile wird an der Hand der Konstanzer Bischofsreihe ein lehrreiches Bild der so wechselreichen Geschichte des Baues gezeichnet sowie seiner künstlerischen Ausstattung vom Mittelalter bis zu den Wiederherstellungsarbeiten im 19. und 20. Jahrhundert. Der zweite Teil bietet eine eingehende Beschreibung aller einzelnen Teile des Münsters nach seinem heutigen Bestand, einschließlich seiner Nebenbauten, des Kreuzganges, der Heiliggrabrotunde, der Silvesterkapelle, der ehemaligen Domschule und des über dieser befindlichen Kapitelsaales, wie auch aller in den einzelnen Räumen noch vorhandenen mittelalterlichen und nachmittelalterlichen Kunstwerke. Das Werk ist ein zuverlässiger sachkundiger und künstlerisch empfindender Führer. Ein Schmuck des Buches und eine dankenswerte Ergänzung und Veranschaulichung des Textes zugleich sind die 91 kleineren und größeren Abbildungen.

J. Braun S. J.

Deutsche Romantikerzeichnungen. Einführung und Auswahl von Edmund Schilling. 8^o (XX m. 50 Abb.) Frankfurt 1936, Prestel. M 3.50.

Was die Ausstellung »Zeichenkunst der deutschen Romantik« im Nassauischen Landesmuseum Wiesbaden 1935 an einer Fülle von Schöpfungen aufzeigte, findet sich in diesem schmalen Band auf die wesentlichen Züge beschränkt. Es gibt Künstler, die ihr Bestes bereits in der Skizze verausgaben, während das fertige Werk eine Abschwächung bedeutet, andere, bei denen Skizze und fertiges Werk im Einklang stehen, und wieder andere, die im vollendeten Werk den Gehalt der Skizze noch zu steigern wissen. Die Romantiker gehören meist zur ersten Klasse, da sie sich das Dürersche »Kläubeln« zu eigen gemacht und schon alles in ihre sauber durchgeführten Entwürfe gelegt hatten, die Farbe als Verstärkerin der Empfindung ihnen aber zu meist fremd geblieben war. Hätte Schwind etwa den meisterlich hingeworfenen Schubert-Kopf als Vorbild ausgeführt, das Bezwingende der Skizze wäre wohl verloren-

gegangen. Ungern vermißt man in dem Buch Führich und Steinle, während Wasmann doch eigentlich nur der Zeit, nicht der Empfindung nach mit der Romantik in Verbindung gebracht werden kann.

J. Kreitmaier S. J.

Was uns Bildwerke sagen. Eine Kunstfibel von Ulf Dietrich. 8^o (VIII u. 136 S. m. 35 Abb.) Stuttgart o. J., Union Deutsche Verlagsgesellschaft. M 4.80.

Das Buch gehört, wie etwa »Sehen und Erkennen« von Paul Brandt, zur Gruppe kunstpädagogischer Bücher, die sich in erster Linie an ungeschulte Kreise wenden. Mit Brandts Buch kann es sich zwar an Stoffreichtum nicht messen, dafür entschädigt es durch ausführliche Deutungsversuche. Da der Verfasser es auf Kunsterlebnis, nicht auf Kunstwissenschaft abgesehen hat, konnte er auf chronologische Reihenfolge verzichten. Das tiefste Geheimnis der Kunst können Bücher freilich nicht entschleiern, und das Erlebnis wird zudem immer subjektiv bleiben. Immerhin mag das Buch Ahnungen im aufmerksamen Leser wachrufen. J. Kreitmaier S. J.

Musik

Handbuch der Orgelkunde. Von Winfried Ellerhorst. 8^o (XVI u. 850 S.) Einsiedeln 1936, Benziger & Co. M 17.55, geb. M 18.75.

Wer sich einen Einblick verschaffen will, wie hoch die Kunst des Orgelbaues heute steht, findet hier die Fülle heutigen Wissens und Könnens zusammengetragen. Der Untertitel verheißt »Die mathematischen und akustischen, technischen und künstlerischen Grundlagen sowie die Geschichte und Pflege der modernen Orgel«. Gründlichkeit des Gelehrten vereint sich mit der Anschaulichkeit des Praktikers.

Bezeichnend ist das Motto, das dem Vorwort vorangestellt ist: »Kleinigkeiten geben Vollkommenheit. Vollkommenheit aber ist keine Kleinigkeit.« Wie jede Orgel selbst, so ist auch dieses Buch aus unzähligen Kleinigkeiten zusammengefügt, die aber nie den großen Zusammenhang vermissen lassen. Mit scheinbaren Kleinigkeiten befaßt sich der einleitende Teil über die mathematischen und physikalischen Grundlagen des Orgelbaus. Vielleicht möchte er manchem entbehrlich scheinen. Die Praxis zeigt aber immer wieder, wie sehr beim Orgelbau Kleines die Wiege des Großen ist. Hier

gibt es kein Aus=dem=Handgelenk=Schaffen, und jede Vernachlässigung der rechnerischen Grundlagen und technischen Hilfsmittel pfllegt sich unnachsichtlich zu rächen. Auf mehr als 400 Seiten werden dann besonders eingehend die Kernfragen der Orgelbaukunst entwickelt: Fragen der Mensuration (Der Maße und Maßverhältnisse des Pfeifenwerkes), des Ladenbaues, der Stimmung und Steuerung (Übertragung vom Spieltisch auf das Pfeifenwerk). Daneben stehen wichtige Abschnitte über Raumakustik und andere die Architektonik berührende Fragen. Von allem, was der Untertitel des Werkes ankündigt, scheint uns der rein künstlerische Teil am knappsten zusammengeedrängt. Gerne würde man die wichtigen Kapitel über die Entwicklung der Orgelklangstile, über Geschichte der Orgelmusik, über den künstlerischen Klangaufbau der Orgel mit der gleichen Ausführlichkeit behandeln sehen wie die rein technischen Teile. Sehr reichhaltig sind dagegen wieder bedacht die Abhandlungen über den Orgelbauer und seine Ausbildung sowie über das rechtliche Verhältnis zwischen Auftraggeber, Orgelbauer und Orgelsachverständiger.

Der Verfasser bemüht sich mit größter Sachlichkeit, alles, was die Auseinandersetzungen der letzten Jahrzehnte gebracht haben, positiv auszuwerten: heißt es doch von der Vergangenheit lernen, aber nicht um sie zu kopieren, sondern um alle die Entwicklungsstufen zu überschauen, die der Orgelbau durchgemacht hat, und dann das Wertvolle aller Zeiten für den künftigen Gebrauch dienstbar zu machen, das übrige aber der rein technisch-künstlerisch orientierten weltlichen Orgel zu überlassen.

G. Straßenberger S. J.

Von Musikern und Musik. Von Walter Kühn u. Hans Lebede. Verkürzte Ausgabe besorgt von Hans Lebede. 80 (XVI u. 476 S.) Berlin u. Leipzig 1938, G. Freytag. Geb. M 8.80

Die beste »Musikgeschichte« ist es, wenn die Werke der Meister zu uns sprechen. Die ungenießbarste, wenn irgend ein Beckmesser über die Werke der Meister zu uns redet. Wohltuende Anregung und Bereicherung aber ist es, wenn der Meister selbst neben dem Werk auch im Wort zu uns spricht. Oder eine verwandte Seele, ein Dichter. Beides hat sich das Buch zur Aufgabe gestellt: Musiker und Dichter reden über Musiker und Musik. Und zwar geht es vorwiegend um deutsche Musik. Von der Meisterfingerzeit bis Richard Strauß – dem einzigen noch lebenden und doch schon historisch zu bewertenden Meister der Gegenwart – ziehen sie vorüber an uns, die Großen alle, Bach und Nikolai, Händel und Schumann, Haydn und Johann Strauß und viele andere, aber nicht in trockenem historischem Bericht, sondern in lebendigem Brief von ihrer Hand, an sie, über sie, in künstlerischer Erzählung (man lese die Beiträge von E. T. A. Hoffmann, Dichter und Musiker zugleich!), in schnurriger Anekdote. Wie lebendig, und doch so verschiedenartig, erzählen C. M. v. Weber, Richard Wagner, Franz Schubert ihre Besuche bei Beethoven! Wie köstlich die Persiflage von Weber über »italienische, französische, deutsche Oper«! Wagner wird uns fast ausschließlich durch Wagner selbst nahegebracht, 60 Seiten lang. Nur Frisches und Anschauliches ist ausgewählt; die gefürchtete philosophische Prosa des Meisters fehlt zum Glück. Das Buch ist eine ausgezeichnete Ergänzung zu jeder herkömmlichen Musikgeschichte, besonders als leicht zugängliche Quellensammlung für die Hand des Lehrers. Wie die Werke der Meister uns lachen und weinen machen, uns bald auf die Erde bannen, bald in den Himmel erheben, so sehen wir hier auch in ihrem Leben eine Vielfalt von Jubel und Trauer, von tragischen Niederlagen und idealem Hochschwung, von echter Menschlichkeit – oft nur dem Tieferblickenden erkennbar –, von ungefuchter Religiosität. G. Straßenberger S. J.